



Geschäftsführerin im größten Ordensspital: „Vieles ist mir zugefallen“

Franziska Buttinger hat vieles im Leben erreicht. Die bescheidene 70-jährige Ordensfrau erfüllt ihre vielfältigen Aufgaben im Klinikum jeden Tag mit hohem Anspruch und Freude

VON MICHAELA KRENN-AICHINGER

WELS/GRIESKIRCHEN. Schwester Franziska Buttinger ist Teil der Geschäftsführung des Klinikums Wels-Grieskirchen, das mit 4300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 1250 Betten das größte Ordensspital Österreichs ist. Was die 70-jährige Franziskanerin zum Internationalen Frauentag zu sagen hat und was ihr in ihrem Leben an Herausforderungen „zugefallen“ ist, erzählt sie im Interview mit den OÖNachrichten.

■ Was wünschen Sie sich zum heutigen Frauentag?

Wichtig wäre, dass die Gewalt gegen Frauen gestoppt wird und immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird. Dafür müssen wir uns engagieren. Wir haben gerade wieder eine Ausstellung gegen Gewalt an Frauen im Haus. Es geht auch um verbale und psychische Gewalt, die für Betroffene sehr belastend sein kann. Außerdem ist es leider noch nicht überall eine Selbstverständlichkeit, dass Frauen und Männer in den gleichen Positionen gleich viel verdienen. Bei uns im Krankenhaus gibt es keine Unterschiede.

■ Die Rolle der Frau in der katholischen Kirche, insbesondere bezüglich Leitungsfunktionen, entspricht nicht den gesellschaftlichen Erwartungen. Wie ist Ihr Standpunkt?

Wir werden sehen, wie sich der synodale Prozess weiterentwickelt. Es ist sicher Luft nach oben. Frauen werden aber nach meiner Wahrnehmung zunehmend mehr gehört in der Kirche, das ist gut. Außerdem würde vieles nicht funktionieren, wenn nicht so viele Frauen ehrenamtlich in der Kirche tätig wären.

■ Sie kennen den Krankenhausbetrieb aus vielen Perspektiven,



Franziska Buttinger entschied sich mit 29 Jahren für ein Leben als Klosterschwester.

Foto: Klinikum/Nik Fleischmann



„Zum Frauentag gibt es viele Wünsche. Wichtig wäre, dass die Gewalt gegen Frauen gestoppt wird. Dafür müssen wir uns engagieren.“

■ **Sr. Franziska Buttinger,**
Geschäftsführerin und stv. Verwaltungsdirektorin des Klinikums Wels-Grieskirchen

waren Krankenschwester, leiteten eine Krankenpflegeschule und sind seit 2005 Geschäftsführerin des Klinikums. Wie haben Sie es in die Leitungsfunktion geschafft?

Ich sage immer, es ist mir zugefallen und habe es mir nicht ausgesucht, ich wurde hingeführt darauf, in der Hoffnung, dass es geht.

Und es ist immer gegangen. Natürlich habe ich manchmal am Anfang auch gezweifelt, wenn eine neue Aufgabe auf mich zugekommen ist.

■ Sie sind 70 Jahre alt, viele sind da längst in Pension, denken Sie an den Ruhestand?

Ich bin noch mittendrin, ich bin gesund und mag einfach alles an meiner Arbeit. Ich habe mir noch nie gedacht, dass ich heute nicht in die Arbeit gehen möchte, denn ich arbeite gerne mit Leuten zusammen, am Standort in Grieskirchen mit 650 Mitarbeitern kenne ich fast alle namentlich. Da ich aus dem schulischen Bereich komme, war ich auch immer sehr gern unter jungen Leuten.

■ Welche Situationen sind für Sie besonders herausfordernd?

In so einem großen Haus gibt es natürlich auch problematische Situationen, manchmal muss man

halt sagen, das geht und das geht nicht. Bei Kündigungen hofft man immer, dass es nicht sein muss. Aber wenn doch, muss man sich nachher noch in die Augen schauen können. Herausfordernd ist auch der Personalmangel, aber das betrifft viele Einrichtungen.

■ Hatten Sie je Zweifel an Ihrer Entscheidung, Ordensschwester zu werden?

Am Beginn schon. Ich war damals schon 29 Jahre alt, hatte eine eigene schöne Wohnung, war Lehrerin an der Krankenpflegeschule in Braunau. Ich habe mich gefragt, was ist, wenn das Leben als Klosterschwester für mich doch nicht passt? Aber innerlich habe ich gespürt, dass das der richtige Weg für mich ist, und er ist es bis heute. In Grieskirchen sind wir acht Schwestern, ich und zwei weitere leben etwas abgeschirmt direkt im Krankenhaus. Ein Zimmer, das reicht mir.